

# Di chläi Lidiaa

Autor(en): **Bächtold, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180590>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gge hät, und dunne bliibe, bis de Härr Oberlehrer as Gangfänschter härepopperet und: Ue! rüefft.

I däm Fräischtündli gohts aber andeschter häär und zue weder i der Gvätterlischuel. Doo schpiled d Buebe und Mäitli nümme mitenand, doo bliibt jede Taal für sich, und wo de Peterli zom Marili duregoht und im wott sin schöne Kapaneröpfel abbättle, rüeffed grad e par Zwäitkläßler: Loged au dä Mäitli-schmöcker! Do zäpft de Peter.

\* \* \*

### **Di chläi Lidiaa.**

Au d Lidiaa, di chläi Lidiaa, wo früener so vil hät möse duremache i der Schuel, isch zfriede mit der neue Oorning. We de Schpatz im Haberschtrau sitzt da Persöönli mit sim chugelrunde, blonde Chüürzmili und de Grüeblene in Bagge im Bänkli bi der Türe hinne, lachet de Lehrer aa us siine Väiehöönliauge und giit Red und Amptert uf daa, wa-n er gäärn möcht wüsse, schlächt und rächt, we sis äbe cha: Dii Gchatze . . . Gchoma . . . ischt äin Naggetirr . . . Pungcht! Aber si mäu jo nid Profässer gee, hät de Härr Lehrer gsaat.

Em liebschte wett si überhaupt nid möge i d Schuel, vil lieber dihaam bi der Mueter sii — däre früntliche chläine Mueter, wo aliwil eso vil z tönd hät, da si neene fertig wüürt — und uf d Höör achtgee, da aafäältig Volk, wo di ganz Ziit dáihee rännt, wos nüüt verloore hät, oder de Süülene z frässe bringe, oder de Gaarte grase, oder im Füür luege und hundert anderi nützlich Äärbetli too. Aber näi, i d Schuel mue me, mo de ganz Tag uf em herte Bänkli sitze und sich mit luuter Schpitzfindigkäite abgee, wo di Grooße uustiftlet händ, zom di Chläine plooge. Allethalbe sind am Falle gschtellt, wo uf am luured und am wänd schnappe. Dä Huuffe Zahle doo, wo me sött im Chopf inne phaalte, und wo doch grad wider furtwütsched, wä me no maant, mi häis emol am Chrips. We Güsel sind die Köögli, uf und dervoo, vor mes no rächt cha hebe. Und da Aamelaas, da verzwickt, wo am we-n e Mülirad im Chopf omesuret. Und die chätzers Fädere! Schöö ischi zwoor, die glänzig Röösilifädere, da mo me säge, aber si hät halt zwee schpitzigi Schpitz, und mi cha-n ere flattiere, we me wott, si folget aamfach nid, nä-ä, schnüüze und chräble tuet si we-n e jung Büsili, und wä me emol nid achtung giit we-n en Häfftlmacher, hät si am im Ome-luege naame en Tintetolgge häreflaschteret.

Jez schtönd emol rächt häre! befilt d Lidiaa de Buechschtabe, aber die händs breziis we d Höör, no nie häre, wo si söttid, om

kan Briis in e graadi Räge sctoh, aliwil isch de aant obe, de ander unne a der Linie.

Und die Tinte! Mos iez uusgrächnet die Brüeje sie!

Näi, d Schuel ischt us luuter Booshäit zämegsetzt, e Zlaadwäärcheri ischi, wo am nüüt cha weder versumme.

Nid emol dihaam cha si am mit Rue loo. Do sött me all Obed, wä me lieber gvätterleti und s ewängili gmüetlich hett, da Tafele vüreneh, häresitze we scho i der Schuel de ganz Tag, und sich wider mit Zahle und Buechschtabe omenergere. Tag und Nacht rännt am die Schuel noo. Nüüt weder d Chinde plooge cha die!

Tänked no, iez hät me dihaam bi der Mueter gläärnt rede. Mit vil Geduld hät si am gueti Wörtli vorgsaat, aamol, zehmol, bis me-re hät chöne säge, wa am weh tuet oder wa am freut. Dän isch me i d Gvätterlischuel und hät Liedli und Väärslü und Schprüchli gläärnt, alli i der Schprooch, wo me dihaam redt. Und uf aamol chunnt d Grooßschuel und wott die Schprooch nümme gälte loo! Alli zäme Büecher und überhaupt alls, wa me schriibt und list, ischt i-n ere frönde Schprooch gschribe. Und wän am öppedie, uhni da mes sälber wott, e Wörtli vo der aagne driniewütscht, chlopfed am di frönd grad uf d Finger und saat: Faltsch! Wesoo faltsch? So reded doch de Vatter und d Mueter au und di Gschwüschterge, und d Schwöschter Annaa, und d Fräuläin Bertaa i der Sunntigschuel, und überhaupt alli zäme Lüüt, sogaar de Härr Pfarer, wän er uf Psuech chunnt oder wä me-n aatrüfft uf der Schtrooß. Blöös i der Chilche redt er eso, wes i de Büechere inne sctoh, aber de Vatter hät jo scho mänchmol gsaat bim z Ümiß, es säi im wider emol nid zom zuelose gsii.

Und dän die Zäiche alli: Püunkt, Koma, Schtrichpüunkt, Topelpüunkt, Froogezäiche, wo aliwil söttid a-n eme andere Oort sctoh, weder da mes häregsetzt hät. Zo waa sind dänn die? Hät iez scho mol naamert ob em Rede gsaat Koma, Schtrichpüunkt, Froogezäiche? Mi waafst sich efange nümme z hälffe, ganz verträdelet wüürt me ab däm Züüg. S Gschidscht wäär, mi tänkti nümme draa, tänkti a naamis Schööners, an letschte Sunntig, wo mes eso schöö gha hät. S hät grägned, und sind alli i der Sctube gsii, de Vatter und d Mueter und di Gschwüschterge und au Gschpäänli. Mi hät halt de Geburtstag ghaa! Und hät en Huuffe gueti Sache ggee: Schoggelaadekaffi und Gubelupf und Putter und Honig, und Niidelzältli, wo d Mueter sälber gmacht hät em Samschtigzoobed, wo di andere im Bett gsii sind. We a-n eme Chrischfäschtli isch es gsii. Und wo me dro ggässe und trunke gha hät, saat de Vatter, a so-n eme Tag sött me doch au e Lied singe: Hai, Lidili! Und dänn händ alli zäme, de

Koneret und de Köbi und s Vränili und d Maruursle und sogaar de Vatter und d Muetter gsunge:

„Grüezi, Bäsili, chom sitz zue,  
Jezed han i e Schtündli Rue,  
Be so glückli tralalalalaa,  
Wän i e Täßli Kaffi ha.“

Und moorn chunnt dänn wider di frönd Schprooch, die großhansig, und lachet am uus und saat, da säi jo alls faltsch! —

\* \* \*

### **Uf em Martinimäärkt z Childdorf.**

Eersch zmittag gohts richtig loos. Jez sind d Ooschterfinger und d Traadinger und d Halauer doo, iez fangts aa brodle vor de Schtände, und geg de Zwaane ischt e Gmäuch, me chöönt uf de Chöpfe lauffe, und en Schpäktaakel, da me si aage Wort nümme verschtoht. Jede Händler briist si Waar aa, d Lüüt sölid cho luege: Schue, we-s d Wält no nie gsäh häi und au nie me z gsäh überchöm, uuverwüestlich we aachi Holz, waarm we-n en Ofe, wäich we Hirschläder! I därige Schuene chön ann, wän er wel, drüühundertsechsesächzg Tag im Johr in en Brunne ieschtoh, s göng ka aanzig-gotzig Tröpfli Wasser dure. Und die Briis! Kan Rappe verdien i draa, nid en Rappe, druflege mo-n i, bi blooß wäg der Reklaame choo, griiffed zue, so-n e Glägehäit chunnt nie me!

A-m e-n andere Schtand hät ann uuverrißbaar Hose faal, mit schppeziale Maschine gmacht, wo au uuverrißbaar säjid. Derzue Hoseträger vo ächt amerikanischem Gumi, eewigem Gumi.

Däi häts wülini Chappe und Schlaupfe und Schlutte, wo de Winter i glüeijige Sommer omwanded, Schüürz und Zunketlümpe, wo de Fraue alli Soorg und Müesaal abnämed, Hämber, wo am di aage Huut nüüt me gilt, wä mes emol aagha hät, Häntsche, wo me cha Flöh mälche mit.

Und bim billige Jakob chunnt me überhaupt alls omesuscht über: Komme Se, Mutterle, ä Geschänk fir de Kinderle, saat er zom Brännlibaaberli und hebt im e Chindeschlüttli häre. Und im Manueeli „ä hibsches Tuuch fir s Frauele.“

Aber d Lüüt schtönd no doo und lached de Puggel voll. Du, Manueel, rüefft ann, da wäär iez e Frau für dich, s Baaberli doo, wa maansch, Baabere, wettisch nid emol probiere mit däm Jüngling? Aber s Baaberli lachet au blooß: Er hät jo scho aani, und i wett nid möge i sälbere Schuene inne sii.